

## **Lippischer Diamant – Natur- und Umweltschutzpreis des NABU Lippe**

### **Laudatio anlässlich der Preisverleihung am 17. Juli 2013 in Schloss Brake an Robin Jähne, Detmold – Preisträger 2013**

von Bernd Milde

Lieber Robin,

ich habe jetzt die schöne Aufgabe eine Laudatio, eine Würdigung, zu halten, um zu erläutern, warum der NABU Lippe Dich als diesjährigen Preisträger des *Lippischen Diamanten* ausgewählt hat. Wir würdigen und zeichnen mit dem Preis Dein bisheriges Engagement für die Natur aus. Deine Arbeit als Naturfilmer steht dabei natürlich im Mittelpunkt – wir wissen auch, dass Du im Team arbeitest, zuletzt seit Jahren mit Sarah Herbolt zusammen; die heute Abend auch anwesend ist, herzlich willkommen Liebe Sarah. Eigentlich könnte ich mir es ganz einfach machen und sagen „Schaut Euch einfach die fertigen Filme an – und dann ist eigentlich klar, warum der NABU Lippe Dir den Lippischen Diamanten verleiht“. Aber so einfach möchte ich es mir dann doch nicht machen. Im Vorfeld habe ich mit vielen Menschen gesprochen und auch ein intensives Gespräch mit Dir geführt, um Facetten für die Laudatio zusammen zu tragen.

#### **„Am Anfang schwebte eine Wolke“**

so habe ich den ersten Abschnitt der Laudatio überschrieben. Deine Eltern hatten schon in frühen Jahren Dein Interesse an der Natur geweckt. Das künstlerische Wirken und Schaffen Deines Vaters, der leider schon verstorben ist, hat mit seinen überlebensgroßen und detailgetreuen Insektenplastiken, nicht nur bei Dir bleibende Eindrücke hinterlassen. Schon als kleiner Junge wolltest Du „Forscher“ werden, eine Sonde in die Erde bohren und der Sache auf den Grund gehen. In unserem Gespräch hatte ich Dich nach einem entscheidenden Erlebnis in Deiner Jugend gefragt, dass Deine Begeisterung für die Natur geweckt hat. Und wie aus der Pistole geschossen kam die Antwort: „Ja – das war am 7. August 1981. Eine *Altocumulus castellanus* türmte sich gigantisch groß am Himmel auf.“ Ich habe daraufhin spontan eingeworfen: „Ja die kenne ich auch, die ist wirklich beeindruckend.“ Jetzt muss ich natürlich kurz erläutern, was eine „*Altokumulus castellanus*“ ist. Das ist eine Wolkenformation, die sich im Vorfeld von Gewittern bilden kann. Ich habe diese Wolke im

Rahmen der Klimatologievorlesungen meines Studiums kennengelernt – Du warst damals ein Steppke von 12 Jahren, der sich sehr für Klima, Wolken, Gewitter und Blitze interessierte. Und ganz cool hast Du damals verkündet: „Heute gibt es noch ein heftiges Gewitter.“ Die Erwachsenen nahmen Deine Aussage nicht ganz ernst, zumal die Wolke sich schnell wieder auflöste und der Hochsommertag im August scheinbar ganz normal weiterging. Aber im Laufe des Nachmittags kam es dann zu einem heftigen Unwetter mit Starkregen, Blitz und Donner, so heftig das die Schall- und Druckwellen der Blitzentladungen die Mülltonnen umwarfen.

Das Thema hat Dich so fasziniert, dass Du im Wettbewerb „Jugend forscht“ mit einer Arbeit über Blitze und Gewitter der Sache näher auf den Grund gegangen bist. Auf Landesebene wurde Deine Arbeit mit einem ersten Preis ausgezeichnet und auch im Bundeswettbewerb mit einem 4. Preis gewürdigt. Und bis heute hat die Faszination von Blitzen und Gewittern Dich nicht losgelassen.

### **Ein steiniger Weg zum Filmemacher**

Eine schwebende Wolke, der Vorbote eines heftigen Sommerunwetters mit Blitz und Donner – das ist doch ein beeindruckendes Schlüsselerlebnis mit Langzeitwirkung. Deine Begeisterung und Liebe für die Natur war nachhaltig geweckt. Und schnell war Dir auch klar, dass Du Naturfotograf und Naturfilmer werden wolltest. Der Weg zum selbständigen und erfolgreichen Naturfilmer war lang und steinig, verbunden mit Brüchen und Seitenwegen. Ein Biologiestudium in Bielefeld lieferte einen guten fachlichen „Background“. Dein Vater brachte Dir die Schlosserei bei, ein Handwerk, scheinbar ziemlich weit weg vom Filmen. Aber sehr wichtig, wenn man mal so eben, fast nebenbei, die notwendigen Gerätschaften für spektakuläre Außenaufnahmen selber bauen muss. Dann zahlt sich handwerkliches Geschick und Können aus. Die Arbeit als Fotograf und Reporter für Zeitungen war ein gutes Training für effektives und genaues Arbeiten auch unter Zeitdruck. Natürlich auch, um den Lebensunterhalt zu verdienen.

Das Filmen hast Du Dir aber selber beigebracht. Ein genauer und scharfer Blick für Details und Situationen, viel Fantasie, künstlerische Kreativität und Spontanität bringst Du von zu Hause aus mit. Learning by doing, um sich das Filmen und die Naturfotographie selber beizubringen, ist kein einfacher Weg, denn man muss viele Rückschläge und Misserfolge wegstecken. Die Finanzierung der Technik, nicht nur der Kameras sondern auch der Technik für Schnitt und Vertonung, war immer wieder

eine große Herausforderung. Zumal die Analogtechnik sehr schnell veraltete und von den digitalen Entwicklungen verdrängt wurde. Dateiformate und die Speicherung der gewaltigen Datenmengen sind die Herausforderungen der neuen Zeit. Gleichzeitig eröffnet die digitale Aufnahmetechnik früher ungeahnte Möglichkeiten, sowohl bei der Arbeit im Gelände und als auch im Studio.

### **„Man muss bekloppt sein“**

„Man muss bekloppt sein“ das war Deine spontane Antwort auf meine Frage, was für Eigenschaften und Fähigkeiten ein Naturfilmer mitbringen sollte – „Bekloppt“ natürlich im positiven Sinne verstanden. Weitere Aussagen von Dir sind „Für die Sache brennen“, „Unendliche Geduld“ und „Leidensfähigkeit im Ertragen äußerst widriger Umstände“. Eingesperrt sein für viele Stunden in einem Tarnzelt, verdammt zur Reigungslosigkeit und Stille, Hitze und Kälte zu ertragen und das alles nur den einen, den entscheidenden Moment. Wildlebende Tiere sind keine Schauspieler, die nach Drehbuch agieren und auf die Anweisung des Regisseurs die Szene zum x-ten Mal wiederholen. Nein – der Naturfilmer muss geduldig warten können und vielleicht passiert die Handlung nur einmal. Und wenn dann alles stimmt – Licht und Perspektive, Atmosphäre und das Auftauchen des Wildtieres und wenn dann die Technik auch noch fehlerfrei mitspielt – dann ist man glücklich und schwebt auf Wolke Nummer Sieben oder in Deinem Fall auf einer *Alto cumulus castellanus*.

Und wenn es nicht funktioniert hat, weil etwas schiefging, weil Wanderer durch das Bild latschen und die Tiere – in diesem Fall einen scheuen Geier – vertreiben, wenn der ganze stundenlange Aufwand für die Katz gewesen ist, dann braucht man die Fähigkeit Rückschläge wegzustecken. Eine hohe „Frustrationstoleranz“ nennt man das in der Fachsprache.

### **„Zutaten“ für einen guten Naturfilmer**

Man nehme folgende Zutaten, rühre einen Teig, backe ihn im Ofen und fertig ist der Kuchen – nein nach einem Kochbuchrezept, nach „Schema F“ kann man keinen Film über die Natur machen.

Man braucht ein gutes, ein fundiertes Wissen über die Tiere und Pflanzen, über ihre Lebensräume, ihre Lebenszyklen, ihr Verhalten und ihre Vorkommen. Natürlich braucht man ein Thema und eine Idee, wie man den Film angehen soll. Ein Drehplan ist notwendig. Zunächst ist es nur eine Sammlung von Ideen und Szenen, Szenen

die man vor seinem geistigen Auge sieht, die zunächst nur Wunsch und Fantasie sind. Schrittweise verdichten sich die Szenen und ihre Abfolge. Kommentarideen und Musik spuken im Kopf herum. Heraus kommt ganz am Ende ein Film.

Aber planen kann man nicht alles, nur etwa 50 bis 70 % der Szenen eines Naturfilms sind vorausgeplant, der Rest ergibt sich durch Zufall bei der Filmarbeit im Gelände. Glück im richtigen Moment zu haben, gehört auch dazu.

Spontanität ist eine weitere wichtige Eigenschaft eines Filmemachers. Natürlich der Blick für die Szene und die künstlerische Kreativität. Ein guter Naturfilm ist immer auch ein Kunstwerk. Die Szenen, die Schnitte, der Kommentar, die Musik – alles muss zueinander passen und in der eigenen charakteristischen Handschrift gefilmt und geschnitten sein.

### ***Perspektivwechsel & Überraschungen***

Ein Film – speziell ein Naturfilm darf nicht langweilen, er muss den Betrachter in seinen Bann ziehen. Aber gerade Naturfilme brauchen häufig eine sehr ruhige Bildsprache, lange Einstellungen, die trotzdem den Betrachter fesseln, obwohl scheinbar nichts oder nicht viel passiert. Das ist eine echte Herausforderung. Deine Handschrift und die von Sarah – das lässt sich in einem Gemeinschaftswerk nicht trennen – zeichnet sich durch ungewöhnliche Kamerapositionen und spannende Perspektivwechsel aus. Beispielhaft genannt seien hier das Befestigen der Kamera an einem Windmühlenflügel, der sich natürlich dreht oder an einer Pflugschar während ein Kaltblutpferd mit dem Pflug Furchen zieht; oder den Sturz eines Baum (der gefällt werden musste) aus der Krone heraus zu verfolgen. Natürlich war die Kamera dank Deiner Schlosserfähigkeiten immer gut geschützt in einem Panzergehäuse.

Als Naturfilmer muss man zur richtigen Jahreszeit, zur richtigen Uhrzeit, mit der richtigen Witterung am richtigen Ort sein. Dann gelingen einem beeindruckende Aufnahmen in einen Rotmilanhorst während der Jungenaufzucht oder der Blick in die Höhle eines Kleibers, die mit kaltem Licht ausgeleuchtet wurde, um das Brutgeschäft nicht zu stören.

Die Abläufe in der Natur brauchen ihre Zeit, das Keimen von Pflanzen, die Blattentfaltung, das Öffnen der Blüte, das Heranreifen des Samens wird in einem Film in ei-

ner Sequenz von wenigen Sekunden gezeigt. Zeitrafferaufnahmen machen dies möglich. Aber man muss sich mal den Aufwand vor Augen führen, der benötigt wird, um eine solche Zeitraffersequenz zu erstellen. Im Laufe einer Vegetationsperiode die Pflanze immer wieder aus derselben Perspektive, im richtigen Winkel und mit dem exakt identischen Bildausschnitt zu filmen ... – eine Elendsgeduld und eine große Hartnäckigkeit sind von Nöten. Ich glaube, Du hast recht mit der Einschätzung, dass man als Naturfilmer bekloppt sein muss.

Mich hat eine Szene aufgrund ihrer Anmut besonders fasziniert. Die Sporenausschüttung des Zottigen Schillerporlings, im abendlichen Sonnenlicht. Ein kleiner Pilz findet bei Dir genauso Beachtung wie große Tiere. Um diese Szene einzufangen warst Du, wart Ihr eben zur richtigen Jahreszeit, zur richtigen Uhrzeit, mit der richtigen Witterung am richtigen Ort sein – und das ganze diesmal ohne Gewitter und ohne *Altocumulus castellanus*.

Ich komme zum Schluss.

### ***Verantwortung für die Natur – eine Selbstverpflichtung***

Als Naturfilmer möchtest Du Dein Publikum mit den Bildern fesseln und faszinieren, Deine Begeisterung für die Natur an den Betrachter weitergeben und Emotionen wecken. In der Hoffnung, dass sich viele von der Begeisterung anstecken lassen und mithelfen die Schöpfung zu bewahren. Denn das tut not.

Besonders bemerkenswert für uns im NABU ist die Tatsache, dass Du und Deine Filmpartnerin, Sarah Herbort, Euch „*Grundlagen und Richtlinien*“ für Eure Naturfilmarbeiten gegeben habt. Diese Selbstverpflichtung belegt Euren Anspruch, nur naturverträglich zu arbeiten und im Zweifelsfall lieber auf Filmaufnahmen zu verzichten, wenn Störungen für die Tiere oder die Biotope durch die Aufnahmeaktivitäten drohen, die nicht zu verantworten sind. Diese Selbstverpflichtung über den behutsamen Umgang mit der Natur, mit all ihren Lebewesen, lebt Ihr und praktiziert Ihr auch konsequent im Arbeitsalltag. Das verdient Respekt und Anerkennung.

Der Lippische Diamant ist ein klassischer „Lippischer Preis“ – denn er ist ein ideeller Preis und mit keinem Preisgeld verbunden. Damit passt er hervorragend in die Lippische Tugend der Sparsamkeit. Wir als NABU stecken unsere bescheidenen finanzi-

ellen Mittel entweder in den Ankauf von schützenswerten Biotopen, um sie dauerhaft zu schützen und zu bewahren, oder in die Umweltbildungsarbeit am Rolfschen Hof. Aber es gibt als Auszeichnung wirklich einen Diamanten, einen „Lippischen“ eben. Er trägt den Namen „Lippischer Diamant“ und ist in Wirklichkeit ein Bergkristall. Wunderschön anzusehen und original aus Lippe; genauer aus dem Extertal, persönlich gesucht, gefunden und aufgesammelt von Dr. Steinheider. Und natürlich gibt es eine Urkunde. Um Dir jetzt den „Lippischen Diamanten“ überreichen zu können, bitte ich Dich und Herrn Dr. Steinheider nach vorne.